Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 41 (1970)

Heft: 8

Artikel: Ein Wagnis wurde gefeiert

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Z: Gut, aber wieso muss dieses Kind dann in ein schlechtes Heim kommen, wo es bestraft wird für etwas, das es gar nicht einsehen kann?

N: Es gibt nicht schlechte oder gute Heime! Die Mitarbeiter sind's — nicht nur der Heimleiter, Vorsteher oder Direktor —, die ein Heim gut oder schlecht machen! Wenn ein schwieriger Knabe immer und immer wieder entweicht — na, bitte, was würde der verehrte Zeitungsschreiber wohl unternehmen? Wenn ein Mädchen andere zum Lügen verführt, was soll die Erzieherin tun, sie hat ja nicht nur ein missratenes, sondern vielleicht zehn oder zwölf Kinder, die daheim als Einzelkinder nicht «folgten»?!

Z: Hm, das stimmt einem wirklich nachdenklich, ist dem wirklich so? Wie oft ist mir selbst doch schon die Hand ausgerutscht! Und ich habe nur zwei Kinder mit hoffentlich guten Erbanlagen! Ist eine solche Erzieherin oder ein Gruppenleiter nicht überlastet? Ist eine solche Aufgabe nicht zu viel für zumeist doch junge Menschen?

N: Wie gern hätten wir mehr Mitarbeiter in den Heimen! Aber wer meldet sich für eine solche schwierige Arbeit, die so schnell und oft unbedacht kritisiert wird? Wenn die Manuskripte der Berichterstatter und Sensationshascher vom Setzer ebenso schonungslos blossgestellt würden ...

Z: Nein, nein, das gehört nicht hieher! Tippfehler können doch passieren!

N: Nanu, Erziehungsfehler sollten nicht, können aber eben auch «passieren»! Selbst ohne öffentliche Anpreisung wird der fehlgeleitete Erzieher oder Heimleiter sich bemühen, seine Einsichten, Handlungsweisen und Erziehungsmassnahmen zu verbessern. Anprangerungen erreichen oftmals eher das Gegenteil.

Z: Sicherlich zumindst im Sektor Personalrekrutierung. Ich möchte auch nicht in einem Betrieb mitarbeiten, der so offen und ohne Kenntnis der inneren Struktur und Aufgaben kritisiert wird, auch wenn die Kritik berechtigt ist — es gäbe doch andere Wege!

N: Jawohl, solche Kritikaster könnten doch mit ihren Problemen an das Heim direkt gelangen. Sie könnten eventuell mit der Aufsichtskommission in Fühlung treten. Sie könnten sich selbst vielleicht für eine Ferienablösung zur Verfügung stellen!

Z: Nein danke! Das könnte ich nicht! Diese Aufgabe ist doch sehr, sehr schwierig. — Nützt sie auch etwas? Gibt es «Erfolge»?

N: Jedes Heim könnte auf viele erfolgreiche ehemalige Schützlinge hinweisen. Wenn z. B. zwei der öffentlichen Schule entlassene Brüder trotz ihrem angeblichen Schwachsinn und ihrer Schwererziehbarkeit heute angesehene Berufsleute sind mit ansehnlichem Bankkonto — dann ist dies doch ein Erfolg! Wenn ein der Familie entlaufener Knabe (Vater schwerer Trinker, Mutter debil) heute selbständig eine «Bude» führt, sein Einkommen höher klettert als jenes seines bisherigen Erziehers ...

Z: Doch, das lässt sich hören, wieso berichten die Zeitungen nie davon? Das sind doch auch «Sensationen», und die vielen Steuerzahler wüssten erst noch, dass mit ihrem Steuerbatzen wertvolle Aufbauarbeit geleistet wird.

N: Vielleicht findet sich einmal ein Reporter, der auch Positives einer Reportage wert findet? Vielleicht? Vielleicht würde es dann selbst Heimen in schwierigsten Verhältnissen und mit schwierigsten «Fällen» besser gehen ...

Z: als den vielen guten Heimen nach kritisierenden Berichterstattungen.

Ein Wagnis wurde gefeiert

Ein Wagnis wurde gefeiert — am 20. Juni an der Witellikerstrasse in Zürich! Und der Einladung zu dieser Feier folgte eine grosse Schar von Vertretern aus Fürsorgebehörden und Institutionen. Auch Regierungsrat W. König, der Erziehungsdirektor, fand sich ein. Es galt, einem bedeutenden Wagnis Anerkennung zu zollen.

Der «Verein für das Magdalenenheim», das sich jetzt Mädchenheim Hirslanden nennt, hatte sich mit seiner tapferen, begabten Leiterin entschlossen, das alte Heimgebäude abzubrechen, obschon es erst aus dem Jahre 1906 stammte, und für drei Millionen Franken sich neu einzurichten. Sie wagten dies in einer Zeit, da Heime, insbesondere Heime für schulentlassene Mädchen, heftiger Kritik ausgesetzt sind und ihre Daseinsberechtigung selbst aus Fürsorge- und Erzieherkreisen in Frage gestellt wird. Sie wagten es, obschon keine eigenen Mittel vorhanden waren, im Vertrauen darauf, dass das angebotene Arbeits- und Erziehungsprogramm Anerkennung finde. Und sie erlebten die Bestätigung ihrer Hoffnung in einer Subventionszusicherung des Bundes (50 Prozent) und des Kantons (40 Prozent) und in der Zusprechung namhafter Spenden von gemeinnützigen und kirchlichen Institutionen. Sie wagten es, auf dem Areal zu bleiben, das zum schönsten und teuersten der Stadt gehört, und nicht kleinlich damit umzugehen. Sie wagten es, mit den Schützlingen, die ihnen vielfach vor allem zur Verwahrung ge-

Hirslanden-Post: Bahn frei, der Döschwo kommt!

bracht werden, nicht in eine stille, geschützte Einsamkeit zu fliehen, sondern im unmittelbaren Bereich der zuweilen pöbelnden Strasse zu bleiben und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Sie wagten es auch, entgegen der alten Bestimmung, ein «freies, unentgeltliches Asyl für gefallene, reumütige Mädchen» nun ein nach modernen Erkenntnissen geführtes Heim anzubieten, von Eltern und Versorgern ein entsprechendes Entgelt für die Betreuung der Töchter zu verlangen und den Staat um Beihilfe an die Betriebskosten anzusprechen.

Dieses Wagnis wurde zu Recht gefeiert. Dem neuzeitlichen Bau entsprechend wurden die vielen Gäste nach heutiger Art begrüsst, orientiert, geführt, bewirtet und mit Musik und Märchenspiel unterhalten. Und die leitenden Schwestern in der Tracht des Diakonievereins Neumünster vom Zollikerberg, dem das Werk seit der Gründung im Jahre 1872 durch Mathilde Escher, der Tochter des Gründers der Firma Escher-Wyss, unterstellt ist, durften Lob und vertrauenden Zuspruch reichlich entgegennehmen. Mit guter Zuversicht können sie die Arbeit beginnen. Der Leiter des Diakoniewerkes gab ihnen mit Worten, die das Volk Israel einst aus dem rauchenden Berg Sinai vernommen hatte, die Wegweisung und Mahnung auf den Weg:

«— wenn du schöne Häuser gebaut hast und darin wohnst, hüte dich, dass du nicht sagst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hände haben diese mächtige Tat zuwege gebracht. Du sollst Deines Gottes gedenken und wissen, dass er es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen!» b.

Region Zürich

Tag der offenen Türe

Die Vereinigung der Heimleiter der VSA-Region Zürich konnte 1969 ihr 50jähriges Bestehen feiern. Auf der festlichen Fahrt über den Zürichsee beschloss sie, in diesem Jubeljahr an einem vereinbarten Tag in allen Heimen die Türen weit offen zu halten und der ganzen Bevölkerung

Einblick zu geben in die Arbeit in den Heimen, sie zu orientieren über die Aufgaben und die Stellung der Heime im öffentlichen Leben und sie auf einige der dringlichsten Probleme der Heime hinzuweisen,

ihr zu zeigen, welche vielfältigen Möglichkeiten bestehen, sich in den Heimen für hilfsbedürftige Menschen einzusetzen,

ihr zu danken für alle Hilfe, die den in den Heimen Arbeitenden und ihren Schutzbefohlenen immer erwiesen wird.

Tage der offenen Türe werden von der Industrie, vom Gewerbe und auch von Spitälern für die Personal-Nachwuchswerbung gerne eingesetzt. Sollen — dürfen auch Heime dies tun? Einzelne Heimleitungen lehnten entschieden ab mit der Mahnung: wir dürfen unsere Schützlinge nicht zur Schau stellen. Andere aber fanden es richtig, ja dringend nötig, die Oeffentlichkeit, die vielfach sehr veraltete Ansichten über die Arbeit in Heimen habe, aufzuklären. Diese Ueberlegung drang allgemein durch. Der «TAG» wurde ins Programm genommen, statt dem obligatorischen aber wurde freiwilliges Mitmachen beschlossen. Eine kleine Kommission wurde mit der Vorbereitung beauftragt. Das Unternehmen mit dem «TAG» wird als Versuch gestartet, der Lehren ergeben soll, ob und wie weiter in dieser Art gearbeitet werden kann. Er bedarf sorgfältiger Vorbereitung und nach Durchführung sollen in einem Bericht die Erfahrungen dargestellt werden. Hier ist der Bericht:

Die Kommission plante

ZIEL

Aufklärung über die Aufgabe der Heime im öffentlichen Leben, über die Grundlagen und die Organisation eines Heimes, die verschiedenen Arten von Heimen, die Aufgaben der Heimleitung, die Aufgaben der Mitarbeiter, die Ausbildung für den Dienst in Heimen. Vertiefung der Zusammenarbeit mit Heimkommission, Behörden und dem gesetzlichen Aufsichtsorgan.

MITTEL

Vorbereitende Aufklärung mit Presse, Radio, Fernsehen, Heimbesichtigungen, Reportagen über die Besuchstage.

FINANZIERUNG

Für die Deckung der auf 5000 Franken budgetierten Kosten sind nötig: Pauschale Beiträge der Heime, Beitragsgesuche an Behörden und Institutionen.

In zehn Sitzungen und in vielen Hausaufgaben hat die Kommission den Plan bis in alle Details bearbeitet, eine ausführliche Dokumentation zusammengestellt, Bewilligungen eingeholt, von Fachleuten gute Artikel eingeholt, persönliche Einladungen und Inserate aufgegeben, ein Signet beschafft, mit Radio und Fernsehen Kontakt angebahnt und Vorschläge aufgestellt für die Gestaltung des «TAGES» im Altersheim und im Jugendheim. In einer Zusammenkunft der Heimleiter wurden diese Vorschläge besprochen, geläutert und in einem Merkblatt zusammengefasst. Und es wurde entschieden: der TAG soll nicht im trüben